

neue caritas spezial

POLITIK / PRAXIS / FORSCHUNG

DCV-Position

Resilienz in Krisenzeiten
stärken

S. 5

Kommentar

Auswirkungen der
Pandemie

S. 11

Projekte

Kinder und Jugendliche vor
Ort fördern

S. 12



Kinder und Jugendliche

In Krisen- zeiten stärken





Mädchen mit Plüschbär.
In der Coronapandemie
mussten Kuscheltiere
verstärkt als Ersatz für
fehlende soziale Kontakte
herhalten.

3 Vorwort

4 Einleitung

5 DCV-Position

Resilienz: Stärkung der Resilienz in Krisenzeiten – was Kinder, Jugendliche und Familien jetzt brauchen! |
Deutscher Caritasverband

11 Kommentar

Auswirkungen der Pandemie: Psychisch, materiell und sozial | *Bernd Mones*

12 Projekte

Resilienz von Kindern und Jugendlichen fördern: IN VIA, BVkE, SKM, SkF |
Elise Bohlen, Tim Juranek, Annika Rüter, Klaus Esser, Luisa Neining, Karin Tost, Florian Leimann

2 Impressum

IMPRESSUM

www.neue-caritas.de

Herausgeber: Deutscher Caritasverband e.V.
Redaktion: Gertrud Rogg (Chefredakteurin),
Christine Mittelbach (CvD), Karin Kramer, Franziska
Latta

Redaktionssekretariat: Christiane Stieff,
Tel.: 07 61/2 00-4 10, Fax: 07 61/2 00-1 14 10,
E-Mail: christiane.stieff@caritas.de

Redaktionsassistentin: Ingrid Jehne, Tel.: 07 61/2 00-4 17,
E-Mail: ingrid.jehne@caritas.de

Abonnentenservice und Vertrieb:
Bettina Weber, Lambertus Verlag GmbH,
Mitscherlichstr. 8, 79108 Freiburg,
E-Mail: neue-caritas@lambertus.de
Tel.: 07 61/3 68 25-0, Fax: 07 61/3 68 25-33

Anzeigen und Beilagen: Zweiplus Medienagentur,
Tel.: 0 61 51/8127-0, Fax: 89 30 98,
Pallaswiesenstraße 109, 64293 Darmstadt,
E-Mail: anzeigen@zweiplus.de

Layout: Peter Blöcher

Titelfoto: AdobeStock/Irina Schmidt

Druck: Druckerei Hofmann GmbH

Elementare Erschütterungen

Wie fing das eigentlich alles an? Erinnern Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser? Die Ereignisse Anfang des Jahres 2020 überschlugen sich. In der chinesischen Stadt Wuhan brach ein Virus aus, das sich wie ein Lauffeuer über alle Kontinente dieser Erde hinweg verbreitete. Ebenso rasant war die Entwicklung, die wir in Deutschland mit dem Virus durchlaufen haben. Kontakteinschränkungen, Lockdowns mit täglich neuen Vorschriften für Kindertages-, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, für Schulen und Vereine, schlechte Erreichbarkeit von Behörden und Jobcentern, Homeoffice und Homeschooling – immer wieder mussten neue Herausforderungen in kürzester Zeit bewältigt werden.

„Diese drei Jahre haben Kraft gekostet“

Diese drei Jahre haben Kraft gekostet. Sie haben vor allem jenen Familien und Kindern viel abverlangt, die sich ihren Platz in der Gesellschaft bereits vor Ausbruch der Virus-Pandemie jeden Tag aufs Neue erkämpfen mussten. Hinzu kommt der Krieg Russlands gegen die Ukraine mit seinen vielfältigen direkten und indirekten Folgen – auf die Volkswirtschaften Europas und die Seelen der Menschen. Die mit dem Krieg verbundenen Preissteigerungen für Energie, Wohnen, Lebensmittel, Schulbedarf und andere Dinge des täglichen Lebens belasten viele Menschen und ganz

besonders diejenigen, für die das monatliche Familieneinkommen schon bisher kaum gereicht hat. Während Kinder und Jugendliche in der ersten Phase der Pandemie auf Freizeitangebote verzichtet haben, um Ansteckungsrisiken zu vermeiden, können viele Familien diese nun aus Kostengründen nicht mehr wahrnehmen. Besuche im Tierpark oder Kino werden auf unbestimmte Zeit verschoben.

Tatsächlich stellen die Pandemie, der Krieg auf europäischem Boden und der immer spürbarer werdende Klimawandel elementare Erschütterungen vermeintlicher Gewissheiten von Unversehrtheit, Sicherheit und Frieden dar, unter denen Kinder und Jugendliche sichtbar leiden. Zahlreiche Studien haben die vielzitierte „Brennglas-Wirkung“ der Pandemie belegt. Corona hat soziale Spannungen verschärft. Der Deutsche Caritasverband hat gemeinsam mit seinen Fachverbänden und im Austausch mit den Gliederungen vor Ort ein Positionspapier erarbeitet, mit dem er sich für die Belange dieser Kinder und Jugendlichen politisch einsetzt. Es steht im Zentrum der vorliegenden Ausgabe des neuen *caritas spezial*. Die begleitend vorgestellten Projekte zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen geben einen Einblick in die Arbeit der Caritas der letzten Monate, in denen wir – wie seit 125 Jahren – an der Seite derer stehen, die Not leiden und Hilfe benötigen. Not frühzeitig sehen und entschlossen handeln: Das machen wir gemeinsam!

Eva Maria Welskop-Deffaa



Eva Maria Welskop-Deffaa
Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes
E-Mail: praesidentin@caritas.de

Angebote vor Ort sind wichtig

Es ist höchste Zeit, der Situation von Kindern, Jugendlichen und Familien mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Rückmeldungen aus der Praxis der Einrichtungen und Dienste der Caritas bestätigen die Forschungsergebnisse der Wissenschaft zu den Lebenslagen und Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Familien in diesen durch multiple Krisen geprägten Zeiten. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf junge Menschen und Familien, die bereits vor der Pandemie unterschiedlichsten Benachteiligungen ausgesetzt waren.

„Mehr auf die Bedarfe junger Menschen achten“

Vor diesem Hintergrund widmen wir die vorliegende Ausgabe des neuen Caritas Spezial der „Stärkung der Resilienz in Krisenzeiten“. Bereits am 12. September 2022 hat der Deutsche Caritasverband (DCV) mit seinen Fachbänden Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe (BVkE), Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK), IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit – Deutschland, Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) und SKM ein Positionspapier mit gleichlautendem Titel veröffentlicht und politisch eingebracht, um aufzuzeigen, „was Kinder, Jugendliche und Familien jetzt brauchen!“. Politik und Zivilgesellschaft sind mehr denn je gefordert, die Interessen und Bedarfe von jungen Menschen angemessen in den Blick zu nehmen. Die Resilienz von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ist

angesichts der anhaltenden Herausforderungen zu fördern, damit Entwicklungsaufgaben gemeistert und Krisensituationen bewältigt werden können.

Viele Dienste und Einrichtungen in der Caritas haben innovative Wege eingeschlagen, um – auch während der Hochphasen der Coronapandemie – für Kinder, Jugendliche und Familien in prekären Lebenslagen erreichbar und unterstützend tätig zu sein. Einige dieser Beispiele werden in diesem neuen Caritas Spezial vorgestellt. Sie zeigen auf, wie vor Ort die Resilienz von Kindern und Jugendlichen gestärkt wird.

Kinder und Jugendliche sind nicht nur unsere Zukunft. Sie sind unsere Gegenwart. Einrichtungen, Dienste und Angebote der freien Wohlfahrtspflege sind als Teil der Daseinsvorsorge und in Zusammenarbeit mit örtlichen Akteuren elementares Fundament der sozialen Infrastruktur vor Ort. Die Angebote der Caritas leisten hiermit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Resilienz von Kindern und Jugendlichen und nicht zuletzt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Mit dem Zukunftspaket der Bundesregierung für Bewegung, Kultur und Gesundheit sollen ab dem 1. Januar 2023 Projekte gefördert werden, die Kinder und Jugendliche selbst (mit)entwickeln. Dies ist sehr begrüßenswert. Gleichzeitig muss gewährleistet werden, dass erfolgreiche bestehende Projekte und Kooperationen fortgeführt werden, die im Zuge des Corona-Aufholprogramms entstanden sind – für eine unbeschwertere Kindheit und Jugend.

Karin Kramer
Franziska Latta



Karin Kramer
Leiterin des Referats Lebensläufe und Grundsatzfragen, DCV, Freiburg
E-Mail: karin.kramer@caritas.de



Franziska Latta
Referentin Familien, Kinder- und Jugendpolitik, Bildungsgerechtigkeit, Europa im Referat Lebensläufe und Grundsatzfragen, DCV, Berlin
E-Mail: franziska.latta@caritas.de

Stärkung der Resilienz in Krisenzeiten – was Kinder, Jugendliche und Familien jetzt brauchen!

Position des Deutschen Caritasverbandes

Mit dem Mitte 2021 initiierten Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ – auch Corona-Aufholpaket genannt – hat die damalige Bundesregierung auf die massiven negativen Auswirkungen der Pandemie für Kinder, Jugendliche und ihre Familien reagiert. Das gemeinsam von Bundesbildungsministerium und Bundesfamilienministerium initiierte Paket wurde mit zwei Milliarden Euro ausgestattet. Dabei ist eine Milliarde Euro für Maßnahmen im Bildungsbereich zum Abbau von Lernrückständen vorgesehen. Eine weitere Milliarde Euro umfasst Maßnahmen im Bereich der frühkindlichen Bildung sowie für zusätzliche Sport-, Freizeit- und Ferienaktivitäten und zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen im Alltag. Für die schulischen und endlich auch die außerschulischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen durch die Pandemie wurde mit dem Paket eine gesellschaftliche Immunantwort vorbereitet.

Das Corona-Aufholpaket läuft Ende 2022 aus. Das Bundesbildungsministerium hatte bereits Ende März 2022 eine Zwischenbilanz zu den in seinem Verantwortungsbereich verorteten Maßnahmen vorgelegt. Eine entsprechende Bilanz des Bundesfamilienministeriums einschließlich einer Übersicht darüber, in welchem Umfang die bereitgestellten Mittel in Höhe von einer Milliarde Euro abgerufen wurden, steht noch aus. Die derzeitige Bundesregierung hatte im Koalitionsvertrag vereinbart, im Anschluss an das Aufholpaket ein Corona-Zukunftsprogramm für Bewegung, Kultur und Gesundheit auf den Weg zu

bringen. Hier können Kinder und Jugendliche nun selbst Maßnahmen planen.

Es besteht daher aus Sicht des Deutschen Caritasverbandes (DCV) und seiner hier mitzeichnenden Fachverbände – namentlich der Bundesverband Caritas Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BVkE), der Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e. V., IN VIA Deutschland e. V., Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit, der Sozialdienst katholischer Frauen Gesamtverein e. V. (SkF) und der SKM Bundesverband e. V. – die Gefahr, dass die Lebenslagen und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen¹ nach Beendigung des Corona-Aufholpakets in der aktuell sehr krisengeprägten Zeit aus dem Blickfeld geraten. Das wäre ein fatales Signal.

Zur Erinnerung: Die Pandemie ist seit fast drei Jahren im alltäglichen Leben der Familien präsent. Die Auswirkungen sind gravierend. Ausgerechnet die Lebenslagen derjenigen Kinder und Jugendlichen, die schon vor Beginn der Pandemie in prekären Verhältnissen² lebten und vielfältigen Benachteiligungen ausgesetzt waren, haben sich im Verlauf der Pandemie noch weiter verschärft. Das tägliche Miteinander für Familien in beengten Wohnräumen wurde durch die pandemiebedingten Kontaktverbote, die Schließungen von Kindertageseinrichtungen, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe mit der gleichzeitigen Bewältigung von Homeoffice und Homeschooling nicht selten zur Zerreißprobe. Es darf daher nicht verwundern, dass psychische Belastungen, Zukunftsängste, Erkrankungen und

Beeinträchtigungen bei Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern im Zuge der Pandemie massiv zugenommen beziehungsweise sich verstärkt haben.^{3, 4, 5}

Hinzu kommt der Krieg in der Ukraine, in dessen Folge viele Familien mit Ängsten zu kämpfen haben, die nicht nur, aber auch mit steigenden Energiekosten und allgemeinen Preissteigerungen zusammenhängen. Auch hier sind es insbesondere Familien, die ohnehin schon belastet sind und über ein geringes Einkommen verfügen, die heute nicht wissen, wie sie ihre Wohn-, Energie- und Lebensbedarfskosten zukünftig bezahlen sollen.⁶ Ein Ende des Krieges ist derzeit nicht absehbar. Gleichzeitig macht sich die Veränderung des Klimas aufgrund der Erderwärmung auch hierzulande immer stärker bemerkbar. Auch hier werden noch nicht berechenbare Herausforderungen auf Familien und junge Menschen zukommen, die diese bereits heute belasten und Zukunftsängste verstärken.

Vor diesem Hintergrund sind Politik und Zivilgesellschaft mehr denn je gefordert, die Interessen und Bedarfe von jungen Menschen angemessen in den Blick zu nehmen und die Resilienz von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien angesichts der anhaltenden Herausforderungen zu fördern. Dazu gehört auch, Kinder und Jugendliche in ihrer vielfältigen Besonderheit wahrzunehmen – als junge Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, mit eigenen Ideen, Visionen und Erfahrungswerten, die sie gestalterisch einbringen möchten, in Kindertageseinrichtungen, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, auf dem Spielplatz, im Kinderzimmer,

bei Begegnungen mit Freundinnen und Freunden, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, beim Sport oder Musikmachen und auch beim ehrenamtlichen Engagement.

Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder und Jugendliche wieder mit positivem Blick und Lebensfreude in die Zukunft schauen und Perspektiven entwickeln können. Andernfalls besteht die Gefahr, dass sich die direkten und zahlreichen indirekten negativen Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche weiter verstärken und im Zusammentreffen mit den Folgen des Ukrainekrieges zu einer schon jetzt immer größer werdenden Spaltung unserer Gesellschaft beitragen. Um einer solch fatalen Entwicklung entgegenzuwirken und die von den Auswirkungen der Pandemie besonders betroffenen Kinder, Jugendlichen und Familien – auch nach Beendigung des Corona-Aufholprogramms – bedarfsgerecht zu unterstützen, sind aus Sicht der verbandlichen Caritas folgende Handlungsbedarfe von entscheidender Bedeutung:

Vom Bundesprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ zum „Zukunftspaket für Bewegung, Kultur und Gesundheit“

1. Corona-Zukunftspaket anschlussfähig und bedarfsgerecht umsetzen

Berichte aus den Diözesanverbänden, Fachverbänden, Gliederungen und Diensten der Caritas weisen auf kurzfristige und umständliche Antragsverfahren beim Corona-Aufholprogramm hin. In Verbindung mit dem bestehenden Personalmangel im Bereich der Einrichtungen für Kinder und Jugendliche führte dies dazu, dass Maßnahmen aus dem Corona-Aufholprogramm zum Teil nicht genutzt, die dafür zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausgeschöpft werden konnten und somit die Unterstützungsleistungen nicht im notwendigen Umfang bei den Kindern und Jugendlichen ankamen. Zum Teil waren die Programmvorgaben auch zu eng

angelegt und trafen nicht die tatsächlichen Bedarfe vor Ort.⁷ Die Antragsfristen bei einem geplanten Nachfolgeprogramm sollten demnach verlängert, die Komplexität der Anträge gemindert und in der Angebotsgestaltung mehr Spielräume ermöglicht werden. Gleichzeitig sind, wo immer möglich, unbedingt Anknüpfungsmöglichkeiten an die über das Aufholprogramm laufenden Initiativen zu bieten, so dass hier keine Abbrüche und damit Lücken in der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen entstehen. Das im Koalitionsvertrag vereinbarte „Zukunftspaket für Bewegung, Kultur und Gesundheit“ sowie die bestehenden Infrastrukturen sind entsprechend auszugestalten und zu fördern.

2. Bedarfsgerechte Infrastrukturen für Kinder, Jugendliche und Familien schaffen

Angesichts des weiterhin großen Bedarfs bei Kindern und Jugendlichen sollten nachhaltige wichtige im Corona-Aufholprogramm laufende Programme und Maßnahmen in angemessenem Umfang durch Regelfinanzierungen in dauerhafte, verlässliche Unterstützungsangebote mit langfristiger Begleitung und Qualitätssicherung überführt werden. Ziel muss es sein, die zur Stärkung der Krisenresilienz erkennbar unverzichtbaren Angebote der Daseinsvorsorge in den bestehenden Infrastrukturen für junge Menschen und ihre Familien bedarfsgerecht auszubauen und zu verstetigen.

3. Beteiligung bei der Ausgestaltung des Zukunftspakets verwirklichen

Bei der Konzipierung des im Koalitionsvertrag vereinbarten „Zukunftspakets für Bewegung, Kultur und Gesundheit“ sind die Akteure aus der Praxis der Kinder- und Jugendhilfe sowie Kinder und Jugendliche zu beteiligen.⁸ Diese Beteiligung ist umso notwendiger, da die zur Verfügung stehenden knappen Mittel in Höhe von 50 Millionen Euro für das Jahr 2023 Priorisierungen bei dem zu erstellenden Maßnahmenkatalog erfordern werden.⁹

Gesundheit und Langzeitfolgen

4. Präventive Frühe Hilfen für Familien bedarfsgerecht sichern und Zugangswege gewährleisten

Die nach dem Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz den Ländern zur Verfügung gestellten Bundesmittel von 51 Millionen Euro für die Frühen Hilfen sind seit 2014 nicht erhöht worden. 2021 und 2022 wurden die Frühen Hilfen bei der Umsetzung des Aktionsprogramms „Aufholen nach Corona“ mit zusätzlichen Mitteln in Höhe von 50 Millionen Euro (davon im Jahr 2021 insgesamt 15 Millionen Euro und im Jahr 2022 insgesamt 35 Millionen Euro) berücksichtigt; doch diese Förderung endet 2022. Gleichzeitig wirken sich die Häufung von psychosozialen Belastungen beziehungsweise psychischen Erkrankungen von Eltern infolge der Coronapandemie auch auf den Bedarf und die Inanspruchnahme präventiver Früher Hilfen für Familien aus. Dazu kommt eine seit 2014 gestiegene Anzahl an Kindern im Alter von null bis drei Jahren sowie höhere Personal- und Sachkosten durch Tarifabschlüsse beziehungsweise die Inflation. Vor diesem Hintergrund gilt es weiterhin, die Angebote der Frühen Hilfen flächendeckend auszubauen und zu verstetigen. Hierfür müssen in bedarfsgerechtem Umfang finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Um den Zugang von Familien in belasteten Lebenslagen zu Frühen Hilfen systematisch zu ermöglichen und Eltern in schwierigen Lebenssituationen frühzeitig zu erreichen, braucht es zudem eine gesetzliche Verankerung und bundesweite nachhaltige Regelfinanzierung von Lotsensystemen in den Geburtskliniken. Der DCV hat diese Notwendigkeit zuletzt mit seiner Studie zu den Erfahrungen der Babylotsen-Angebote während der Coronapandemie weitergehend bekräftigt.¹⁰

5. Präventions- und Bewegungsangebote stärken

Um sich gesund entwickeln zu können, benötigen Kinder und Jugendliche Bewegung und unterschiedliche Orte zum Verweilen, Spie-

len, Toben, Ausprobieren, Kontakteknüpfen, Lernen und vieles mehr. Politik und Gesellschaft sind gefordert, den jungen Menschen entsprechende Entwicklungs- und Bewegungsräume zu eröffnen beziehungsweise ihnen den Zugang zu diesen zu ermöglichen. Dies könnte auch dem in der Pandemie gestiegenen Medienkonsum der Kinder und Jugendlichen entgegenwirken, der zumeist im eigenen Zuhause ohne reale Begegnungen und körperliche Aktivität stattfindet. Die gezielte Bereitstellung von Präventions- und Bewegungsangeboten sollte daher unbedingt Eingang in das geplante „Zukunftspaket für Bewegung, Kultur und Gesundheit“ finden.

6. Psychotherapeutische Versorgung und Begleitung sicherstellen

Zum Wohlbefinden von Kindern gehört sowohl ihre physische als auch psychische Gesundheit. Diese wird seit über zweieinhalb Jahren durch die Auswirkungen der Coronapandemie und seit Februar 2022 zusätzlich durch die spürbaren Effekte der sogenannten „Zeitenwende“ in mehrfacher Hinsicht beeinträchtigt. Die zunehmenden Bedarfe von Kindern und Jugendlichen können mit der derzeitigen medizinischen und psychiatrischen Versorgungsstruktur nicht aufgefangen und die Krankheitsverläufe bei Angststörungen, Depressionen und anderen psychischen Erkrankungen aufgrund des Mangels an Therapieplätzen oft nicht adäquat begleitet und betreut werden. Der Ausbau entsprechender Versorgungsstrukturen ist überfällig. Um langfristige Erkrankungen zu vermeiden und Kinder und Jugendliche in ihrer gesunden Entwicklung zu unterstützen, ist in diesem Zusammenhang vor allem eine auskömmliche und schnelle Bereitstellung von Psychotherapieplätzen für Kinder und Jugendliche notwendig. Die entsprechende Vereinbarung im Koalitionsvertrag ist zügig umzusetzen.¹¹

7. Beratung, Begleitung und Suizidprävention sicherstellen

Neben der auskömmlichen Bereitstellung psychotherapeutischer Versorgungsstruktu-

ren brauchen Kinder und Jugendliche langfristige Unterstützungsformate und begleitende Helfersysteme auf niedrigschwelliger Ebene. Dies erfordert zum einen die Ausstattung der Kinder- und Jugendhilfe mit psychologischem und therapeutischem Personal, umfasst aber beispielsweise auch die anonyme und peergestützte Unterstützung von jungen Menschen mit Suizidgedanken. Im Caritas-Projekt „[U25] Online-Suizidprävention“ ist sehr deutlich geworden, dass der Bedarf junger Menschen in (suizidalen) Krisen an Begleitung während der Coronapandemiezeit gestiegen ist und auch weiterhin steigt. Die Beratungen dauern zudem länger und sind intensiver. Das Beratungsangebot kann daher nur noch zu 20 Prozent der jährlich zur Verfügung stehenden Beratungszeit neue Beratungen annehmen. Das Projekt ist jedoch nur bis Ende 2024 finanziell gesichert. Hier bedarf es einer bedarfsgerechten langfristigen und auskömmlichen Finanzierung sowie einer Ergänzung des Angebots für Personen, die, statt E-Mails zu schreiben, wie bei [U25] üblich, lieber chatten oder in eine vertrauliche Face-to-Face-Beratung gehen möchten. Suizidprävention ist gerade im Jugendalter eine Aufgabe, die nicht von haushalterischen Schwankungen abhängig sein darf. Es braucht nachhaltige Sicherheit durch ein Suizidpräventionsgesetz.

8. Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche befördern, die unter Langzeitfolgen einer Corona-Infektion leiden

Kinder und Jugendliche, die unter Langzeitfolgen einer Covid-Infektion leiden, benötigen besondere Unterstützung. Dem Grundgedanken der Inklusion folgend müssen sich auch Schulen darauf einstellen, dass künftig mehr Schülerinnen und Schüler als vor der Pandemie die für den täglichen Schulbesuch geforderte Stabilität nicht verlässlich mitbringen. Auch wenn es sich nur um eine kleine Zahl an Kindern und Jugendlichen mit Langzeitfolgen handeln sollte, sind hier in Kooperation mit Akteuren des Gesundheitssystems und der Kinder- und Jugendhilfe

entsprechende Unterstützungsstrukturen zu generieren. Diese können auch wegweisend für allgemeine Formen der Kooperation dieser Systeme sein.

Bildungswege durch Sprach-Kitas stärken

9. Bundesprogramm Sprach-Kitas weiterführen

Mit dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ fördert der Bund seit Januar 2016 aktuell rund 7000 Kitas durch zusätzliche Sprach-Fachkräfte. Begleitend wurde zudem ein Unterstützungssystem etabliert, über das Fachberaterinnen und Fachberater Fortbildungen und Beratungsangebote für Fachkräfte und Einrichtungsleitungen bereitstellen. Zuletzt wurde das Programm noch einmal mit 100 Millionen Euro und 1000 weiteren Sprach-Kitas im Rahmen des Corona-Aufholpaketes gestärkt. Das Programm richtet sich vor allem an Einrichtungen, die von einem überdurchschnittlichen Anteil von Kindern mit sprachlichem Förderbedarf besucht werden und die sich zumeist an sozialen Brennpunkten befinden. Mit großer Sorge vernahm daher der Deutsche Caritasverband im Juli 2022 die Bekanntgabe des Bundesfamilienministeriums, das Programm solle – entgegen den Vereinbarungen im Koalitionsvertrag – beendet und nicht mehr weiterverfolgt werden. Dabei bestätigen regelmäßige Evaluationen den Erfolg des Programms, das seit seiner Einführung stetig weiterentwickelt wurde. Zudem sind die auf Integrationsfragen spezialisierten Sprach-Kita-Kräfte gerade in dieser durch multiple Krisen geprägten Zeit (Coronapandemie, Fachkräftemangel und Überlastung des Arbeitsfeldes, Ukraine-Krieg) besonders wichtig für den Bereich der frühen Bildung.¹² Vor diesem Hintergrund muss die Entscheidung zum Auslaufen des Bundesprogramms dringendst zurückgenommen und für die bisher geförderten Einrichtungen bis Ende 2024 fortgeführt werden. Dabei dürfen die dafür erforderlichen Finanz-

mittel nicht zulasten der zwei Milliarden Euro pro Jahr für die Fortführung des Gesetzes zur Weiterentwicklung der Qualität und zur Teilhabe in der Kindertagesbetreuung (KiQuTG) gehen. Gleichzeitig müssen die Länder durch Anpassung ihrer Fachkräftecataloge, die Schaffung geeigneter Weiterbildungsmaßnahmen und eine Übergangsförderung, die den Verbleib im Arbeitsfeld für die bisherigen Sprach-Fachkräfte attraktiv macht, sicherstellen, dass das Personal dauerhaft in das Arbeitsfeld der Kindertagesstätten einmünden kann. Denn viele der Beschäftigten sind Quereinsteiger, die nach den geltenden Regeln nicht als pädagogische Fachkräfte im Regelsystem eingesetzt werden können.

Fachkräfte gewinnen, qualifizieren und halten

10. Fachkräftestrategie umsetzen

Bundesweit fehlen pädagogische – auch sozialpädagogische – Fachkräfte. Die Pandemie hat die Situation weiter verschärft. Die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs stellen eine weitere Herausforderung für die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche dar. Dies führt dazu, dass Angebote der Kindertagesbetreuung nicht beziehungsweise nur unter erschwerten Bedingungen aufrechterhalten und Kinder trotz Anspruch und Bedarf nicht betreut werden können. Eine vergleichbare Tendenz zeichnet sich auch im Bereich der Jugendhilfe ab. Die im Koalitionsvertrag vereinbarte Fachkräftestrategie¹³ ist daher schnellstmöglich und vollumfänglich umzusetzen.

11. Einbindung nicht-pädagogischer Fachkräfte fördern

Differenzierte Teamkonzepte, individuelle Aufstiegschancen und Weiterbildungsangebote für nicht-pädagogische Fachkräfte zu entwickeln, zu finanzieren und anzuerkennen ist eine längst vom DCV geforderte Maßnahme. Die gesetzlichen Vorgaben für die Anerkennung nicht-pädagogischer Fachkräfte sind bundesweit einheitlich zu formulieren.

Ergänzungskräfte, die während der Pandemie den Betrieb unterstützen, sollten dauerhaft für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen gewonnen und weiterqualifiziert werden.

12. Familienorientierte Arbeit in Kitas ausbauen

Neben der Notwendigkeit, ausreichend Zeitkontingente für die mittelbare pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen sicherzustellen, sind in den Teams zusätzliche, sozialpädagogisch qualifizierte Fachkräfte erforderlich, um die familienorientierte Arbeit der Kindertageseinrichtungen verlässlich ausbauen und sicherstellen zu können.

13. Entlastung der Kita-Leitungen

Leitungen von Kindertageseinrichtungen sind so weit wie möglich von Verwaltungstätigkeiten zu entlasten. Diese sollen von Personen mit einer entsprechenden Qualifizierung ausgeübt werden, die zusätzlich in Kindertageseinrichtungen angestellt und finanziert werden.

Startchancen durch Schulsozialarbeit erhöhen

14. Bedarfsgerechte Schulsozialarbeit verankern

Schulsozialarbeit sollte – so wie in § 13a SGB VIII vorgesehen – zeitnah flächendeckend an allen Schulen als gesetzlich geregelte Leistung der Kinder- und Jugendhilfe verankert werden. Konzeptionell muss das geplante „Startchancen“-Programm an vorhandene Strukturen anknüpfen. Die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe ist daher auszubauen und zu verstetigen. Die Verteilung der Programm-Mittel nach Königsteiner Schlüssel ist zu vermeiden (Gießkannenprinzip). Sollte dennoch nach Königsteiner Schlüssel verteilt werden, muss eine Bund-Länder-Vereinbarung dahingehend geschlossen werden, dass die Länder innerhalb ihres Kompetenzbereiches bedarfsgerecht (gegebenenfalls nach Sozialindex) verteilen.

15. Schulbezogene und aufsuchende Jugendsozialarbeit stärken

Auch Angebote der schulbezogenen beziehungsweise aufsuchenden Jugendsozialarbeit, zum Beispiel für schulabsente junge Menschen, sind auszubauen und nachhaltig abzusichern. Gerade im Zuge der pandemiebedingten Kontakteinschränkungen sind dem Kinder- und Jugendhilfesystem einige junge Menschen verloren gegangen. Mit einer Stärkung der aufsuchenden Jugendsozialarbeit, die im Corona-Aufholpaket bedauerlicherweise keine Berücksichtigung fand, könnten diese Menschen wieder erreicht und in das Unterstützungs- und Schulsystem zurückgeholt werden.

16. Bildungs- und Freizeitbuddys flächendeckend einsetzen

Die verbandliche Caritas ist im Arbeitsfeld Bildung, Erziehung und Betreuung auf vielen Ebenen tätig. Das Projekt Bildungsbuddys des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin zeigt eindrücklich, wie sehr junge Menschen von einer festen Begleitperson profitieren. Die Caritas-Bildungsbuddys betreuen sechs- bis 18-jährige Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bei schulischen Aufgaben und Freizeitgestaltung. In anderen Regionen Deutschlands werden vereinzelt ähnliche Projekte umgesetzt, zum Beispiel direkt an Schulen. Zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, die in herausfordernden Lebenslagen aufwachsen, sollten Bildungs- und Freizeitbuddys flächendeckend, zielgenau und bedarfsgerecht eingesetzt und entsprechende Projekte auskömmlich und dauerhaft finanziell unterstützt werden.¹⁴

Digitale Ausstattung verbessern

17. Digitalstrategie für die Kinder- und Jugendhilfe

Kinder und Jugendliche leben in analogen und digitalen Welten gleichzeitig. Die Coronapandemie zeigt jedoch sehr deutlich, dass in den Einrichtungen der Erziehungshilfe, in

den Kindertageseinrichtungen und anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe vielfach große Anbindungs- und Ausstattungsrückstände bestehen. Um die digitalen Grundrechte der jungen Menschen einlösen und sie weiterhin gut erreichen und unterstützen zu können, braucht es eine Digitalstrategie, die eine adäquate digitale Ausstattung der Schulen, der Kinder- und Jugendhilfe, der Jugendämter und der pädagogischen Fachkräfte im Einzelnen sicherstellt. Dies ist auch deshalb erforderlich, um junge Menschen auf Grenzen und Gefahren digitaler Welten hinzuweisen und sie vor Übergriffen und Gewalt zu schützen, die aus dem digitalen Raum heraus entstehen können.

18. Digitale Ausstattung pädagogischer Fachkräfte

Die Ausstattung aller pädagogischen Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe mit einem eigenen digitalen Endgerät muss gewährleistet sein. Ihre Arbeit umfasst unter anderem Bildungsarbeit, sozialpädagogische Angebote und Beratung, Vor- und Nachbereitung, Bildungs- und Hilfeplan-Dokumentation, Recherche, digitale Kommunikation mit Kolleginnen und Kollegen, mit Kindern und Jugendlichen (einschließlich der Kinder und Jugendlichen, die ihre Einrichtungen zeitweise nicht besuchen können), mit Eltern und Ämtern. Neben Endgeräten sind anschlussfähige, datenschutzsichere und standardisierte System- und Softwarelösungen für die Verwaltung bereitzustellen. Dabei muss die Vernetzung zwischen öffentlichen und freien Trägern sowie den Jugendämtern von Anfang an mitgedacht werden.

Berufliche Orientierung ermöglichen, Auszubildende und Auszubildende zusammenbringen

19. Berufseinstiegsbegleitung und Angebote der Jugendsozialarbeit sicherstellen

Wesentliche Angebote der beruflichen Orientierung an Schulen zur Entscheidungsfindung junger Menschen am Übergang Schule –

Beruf wie zum Beispiel Praktika, Berufsmessen oder Beratungsgespräche konnten und können pandemiebedingt nicht stattfinden. Digitale Beratungsformate erreichen jedoch längst nicht alle jungen Menschen. Angebote der Jugendsozialarbeit für eine frühzeitige und passgenaue Unterstützung bei der Berufswahl müssen verlässlich für die Jugendlichen bereitgestellt werden können. Die Berufseinstiegsbegleitung an Schulen sollte als zentrales Angebot im Kontext der Bildungsketten in allen Bundesländern als Regelangebot wieder aufgenommen werden.

20. Assistierte Ausbildung ausbauen

Auch im Ausbildungsprozess gilt es mehr denn je, junge Menschen und Betriebe gleichermaßen zu unterstützen und neue Wege zu entwickeln, wie Ausbildungssuchende und ausbildende Betriebe auch unter pandemischen Bedingungen zukünftig besser und passgenauer zueinanderfinden. Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf benötigen besondere Unterstützung. Das für sie geschaffene Angebot der Assitierten Ausbildung („AsA flex“) ist gemäß der Vereinbarung im Koalitionsvertrag auszubauen. Dabei muss besonderes Augenmerk auf die flexible und unkomplizierte Bereitstellung einer individuellen sozialpädagogischen Begleitung der jungen Menschen gelegt werden.

Was jetzt zählt – kurzfristige Handlungsbedarfe

21. Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe offenhalten

Begegnungen und tragfähige Beziehungen außerhalb der Familie sind essenziell für die Entwicklung sowie die physische, psychische und mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sind Lebensorte junger Menschen, die Begegnung und Bewegung, aber auch Struktur und Normalität schaffen. Sie sind deshalb unbedingt offenzuhalten.

Voraussetzung dafür sind wirkungsvolle, realitätsnahe Hygienekonzepte und Teststrategien. Die Länder müssen in die Lage versetzt werden, das Tragen eines Mund-Nasenschutzes verpflichtend an den Schulen einzuführen, wenn es die Infektionslage erfordert.

22. Regelungen zum Infektionsschutz vorausschauend planen

Kinder und Jugendliche sowie insbesondere Fachkräfte in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe brauchen Zeit, sich auf neue Regelungen zur Eindämmung der Pandemie vorzubereiten, denn auch die Einrichtungsfachkräfte sind bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie während der Pandemie belastet. Sie müssen und wollen beidem gerecht werden und die Hilfestruktur in ihren Einrichtungen aufrechterhalten. Dafür brauchen sie ein Mindestmaß an Planungssicherheit. Bei immer wieder kurzfristig angesetzten neuen politischen Maßnahmen ist dieser Anspruch kaum erfüllbar. Pandemiekonzepte, beispielsweise für den Herbst, müssen daher rechtzeitig geplant und veröffentlicht werden, um in den kommenden Herbst- und Wintermonaten strukturelle Verwerfungen zu verhindern.

23. Einkommensarme Familien beim Infektionsschutz entlasten

Für Familien mit niedrigem Einkommen sind FFP2-Masken und Covid-Selbsttests eine hohe finanzielle Belastung. Schutzmaterialien können vor diesem Hintergrund häufig nicht in notwendigem Umfang beschafft werden. Die Zahl der Infektionen bei Familien mit niedrigem Einkommen ist in der Folge auch aus diesem Grund höher als im Durchschnitt der Bevölkerung. Neben direkten finanziellen Entlastungen zur Sicherstellung der sozialen Teilhabe von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit geringem Einkommen und zur Unterstützung der Eltern und Erziehungsberechtigten sind kostenlose Masken und Selbsttests bedarfsgerecht bereitzustellen. »

24. Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern pandemiegerecht ausbauen

Die Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern kann während und nach der Coronapandemie dazu beitragen, die Risiken von Bildungsbenachteiligung und die Auswirkungen der sozialen Einschränkungen auszugleichen und zu senken. Die dafür notwendigen Mittel müssen jetzt auskömmlich bereitgestellt werden, so dass bauliche Veränderungen zum Zwecke verbesserter Lüftungs- und Luftfiltermöglichkeiten sowie die Erweiterung von Raum und Außenspielflächen zeitnah umgesetzt werden können.

25. Erreichbarkeit von Behörden verbessern

Neben vielfältigen Einschränkungen und Herausforderungen durch die Pandemie kommt für viele Familien eine nur eingeschränkte Erreichbarkeit von Ämtern und Behörden als weitere Belastung hinzu. Dies wirkt sich als weiterer Stressfaktor negativ auf das Familienklima und die finanziellen Ressourcen aus. Sowohl die digitale als auch persönliche Erreichbarkeit von Behörden ist daher unbedingt (weiter) zu verbessern.

Der DCV, namentlich das Referat Lebenslagen und Grundsatzfragen, steht für weitere Stellungnahmen – auch zu einzelnen Handlungsschwerpunkten – gerne zur Verfügung und freut sich auf den weiteren Austausch.

Freiburg/Berlin, 12. September 2022
EVA MARIA WELSKOP-DEFFAA
Präsidentin
Deutscher Caritasverband

Kontakt:

Karin Kramer, Leiterin Referat Lebensläufe und Grundsatzfragen, DCV, Freiburg,
E-Mail: karin.kramer@caritas.de;
Franziska Latta, Referat Lebensläufe und Grundsatzfragen, DCV, Berlin, E-Mail: franziska.latta@caritas.de

Anmerkungen

1. Die Formulierung „Kinder und Jugendliche“ meint alle Personen bis zur Volljährigkeit und schließt selbstverständlich zum Beispiel auch junge Menschen mit Behinderung, junge Menschen mit eigener oder familiärer Flucht- und Migrationserfahrung sowie junge Menschen, die außerhalb ihrer Herkunftsfamilien (zum Beispiel bei Pflegeeltern oder in stationären Wohngruppen) aufwachsen, mit ein. Sie stehen in ihrem Leben vor besonderen biografischen Herausforderungen, die in der Kinder- und Jugendpolitik entsprechend Berücksichtigung finden müssen.

2. Zur Definition „Kinder in prekären familiären Verhältnissen“ siehe die Empfehlung des Rates zur Einführung einer Europäischen Garantie für Kinder: „Kinder, die verschiedenen Risikofaktoren ausgesetzt sind, die zu Armut oder sozialer Ausgrenzung führen könnten. Hierunter fallen auch Kinder, die in einem Alleinverdienerhaushalt leben; Kinder, die mit einem Elternteil mit Behinderungen leben; Kinder, die in einem Haushalt leben, in dem es psychische Erkrankungen oder Langzeiterkrankungen gibt; Kinder, die in einem Haushalt leben, in dem es zu Drogenmissbrauch oder häuslicher Gewalt kommt; Kinder eines Bürgers der Union, der in einen anderen Mitgliedstaat übergesiedelt ist, während die Kinder selbst in ihrem Herkunftsmitgliedstaat geblieben sind; Kinder, die eine Teenagermutter haben oder selbst Teenagermutter sind; Kinder mit einem inhaftierten Elternteil“. Kurzlink: <https://bit.ly/3gkVFJ3>

3. ZOK, K.; ROICK, C.: Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern. In: WiDO-monitor, 1/2022, Wissenschaftliches Institut der AOK; Kurzlink: <https://bit.ly/3Axw5Y8>

4. COPSYP-Studie (Corona und Psyche), UKE Hamburg, Kurzlink: <https://bit.ly/3URWLLt>

5. JuCo-Studie I–III (Befragungen von jungen Menschen und Eltern während der Corona-Pandemie), Universität Hildesheim, Kurzlink: <https://bit.ly/3EikixW>

6. KRANZ, C.; VOGT, C.: Energiearmut verschärft sich. In: neue caritas, Heft 4/2022, S. 22ff. Kurzlink: <https://bit.ly/3OpamYf>

7. Siehe die zahlreichen Rückmeldungen der Caritas-Gliederungen und -Einrichtungen im Rahmen

der Bundesfachkonferenz Kinder, Jugend, Familie des DCV am 26. April 2022: <https://padlet.com/franziskalatta/6jtj1ajcmac8c3al>

8. Zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen hat sich der DCV bereits in seinem Positionspapier zur Erarbeitung des Nationalen Aktionsplanes „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“, veröffentlicht am 24. Mai 2022, geäußert: Kurzlink: <https://bit.ly/3tSzz3v>

9. Zum Vergleich: Für das Aufholprogramm mit einer Laufzeit von circa 18 Monaten wurden im Verantwortungsbereich des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Mittel in Höhe von einer Milliarde Euro bereitgestellt.

10. neue caritas spezial 1/2022: Mütter schätzen Babyslotsinnen, Kurzlink: <https://bit.ly/3i27Ue4>

11. Siehe Koalitionsvertrag 2021–2025 zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, S. 86.

12. Siehe Eckpunktepapier des KTK „Entlastungen für Kindertageseinrichtungen in der multiplen Krise 2022“: www.ktk-bundesverband.de/cms/contents/ktk-bundesverband.de/medien/dokumente/entlastungen-fuer-ki/2022-08-15_eckpunktepapier.pdf

13. Siehe Koalitionsvertrag 2021–2025 zwischen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, S. 78.

14. Weitergehende Informationen zum Projekt Bildungsbuddys des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin finden sich unter folgendem Link: www.caritas-berlin.de/bildungs-buddys

Auswirkungen der Pandemie

Psychisch, materiell und sozial

Die Coronapandemie ist seit drei Jahren eine massive und weltweite Bedrohung für die Gesundheit der Menschen. Länder und Gesellschaften haben sehr unterschiedlich reagiert. In Deutschland wurde bereits im ersten Jahr der Pandemie der Blick auf ihre sozialen und kognitiven Folgen für einzelne gesellschaftliche Gruppen gerichtet. So begann bereits im April 2020 ein Forscherteam der Universitäten Hildesheim, Frankfurt und Bielefeld mit repräsentativen Befragungen von Kindern, Jugendlichen und Familien. Viele weitere Studien folgten mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die Frage war, wie sehr sich der Alltag von

„Verluste von Entwicklungsphasen können kaum mehr kompensiert werden“

Kindern, Jugendlichen und Familien verändert hat und wie sich dies auf ihr Empfinden und Erleben ausgewirkt hat. Es wurde früh deutlich, dass die negativen Folgen der Covid-19-Pandemie besonders stark für Menschen in schon prekären und armutsgefährdeten Lebenslagen zu spüren waren. Von Armut betroffene Familien sowie alleinerziehende Mütter und ihre Kinder sind hier in besonderer Weise zu nennen. Spätere Erhebungen zeigen, dass Lockdown, Kita- und Schulschließungen und die gravierenden Einschränkungen

der Freizeitgestaltung zu erheblichen psychischen, materiellen und sozialen Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen geführt haben. Sie berichteten von Einsamkeitsgefühlen, fühlten sich hilflos und abgehängt. Prekäre materielle Verhältnisse führten dazu, dass der beginnende Online-Unterricht bei schon benachteiligten Gruppen viel schwerer einzuführen war und absehbar wurde, dass nur schwer oder gar nicht aufzuholende Bildungslücken entstehen werden.

Trotz dieser sehr frühen Befunde war es sehr mühsam, das politische Handeln neben dem unzweifelhaft notwendigen Infektionsschutz auch auf die Abwehr der Gefahren für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hin auszurichten. Die Verluste und Versäumnisse von Entwicklungsphasen, die durch geschlossene Kitas, Schulen und Freizeitstätten entstanden sind, können kaum mehr kompensiert werden. Nun muss dringend daran festgehalten werden, durch erweiterte Möglichkeiten, Ausstattungen von Schulen, Ferienmaßnahmen und Ähnlichem weitere nachhaltige negative Folgen abzufedern. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass gesellschaftlich und politisch verstanden wurde, dass die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen eine besonders verletzte ist. Deren Einschränkung, wie auch immer begründet, darf nur eine Ultima Ratio des politischen und pädagogischen Handelns sein!

Bernd Mones



Bernd Mones

Diözesan-Caritasdirektor in Görlitz, Vorsitzender der Kommission Sozialpolitik und Gesellschaft, die sich in ihrer Arbeit mit den Auswirkungen der Pandemie auf vulnerable Gruppen beschäftigt hat
E-Mail: bernd.mones@caritas-goerlitz.de

Projekt

Wie vor Ort die Resilienz von Kindern und Jugendlichen gefördert wird

„Reset!!! Lernlust statt Schulfrust“

Im Oktober 2021 gründeten drei Frauenverbände die Kampagne „Women4Youth“. Die Projektinitiatoren IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit Deutschland, der Hildegardis-Verein und der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) unterstützen Mädchen und junge Frauen, die aufgrund der Coronapandemie und der damit einhergehenden Belastungen den gesellschaftlichen Anschluss oder die berufliche Perspektive verloren haben. Besonders betroffen sind Mädchen am Übergang zwischen Schule und Beruf, Studentinnen und junge Mütter, die den vielfältigen Belastungen alleine standhalten mussten. Sie brauchen gesellschaftliche Solidarität und gezielte Hilfen.

Der IN VIA Verband Paderborn unterstützt Schülerinnen, die sich während der Pandemie in den privaten Raum zurückgezogen und teils Angst- oder depressive Symptome entwickelt haben, mit dem Projekt „Reset!!! Lernlust statt Schulfrust“. Sozialpädagoginnen bauen Kontakt zu diesen Schülerinnen und gegebenenfalls auch zu ihren Eltern auf und suchen gemeinsam mit ihnen nach individuellen Lösungen, um die Isolation zu überwinden. Geschützte, angstfreie Begegnungsräume mit Beraterinnen und Gleichaltrigen bilden die Voraussetzung, Ängste zu äußern und Lösungen zu finden. Konkrete Angebote, die aus der Isolation helfen, sind hier zum Beispiel die Planung einer Tagesstruktur und die Freizeitgestaltung mit Peers.

„Go on – Start Up!“

Anonymität, Seriosität und Beratung unabhängig von Zeit und Raum zeichnen das von sechs IN VIA-Verbänden und dem Deutschen Caritasverband getragene digitale Beratungsangebot zu Themen am Übergang von Schule zu Beruf aus. Die zeitgemäße und jugendgerechte Beratung „Go on – Start up!“ wird durch pädagogische Fachkräfte und geschulte Ehrenamtliche bei IN VIA umgesetzt. Das Projekt wird durch die Aktion Mensch gefördert. Viele Anfragen stehen in Zusammenhang mit den Auswirkungen der Coronapandemie, die bestehende

Probleme junger Menschen weiter verstärkt hat: unsichere Berufs- und Lebensperspektiven, unklare Berufswünsche und (drohende) Schulabbrüche sind häufige Beratungsanlässe. Die Berater:innen unterstützen die Jugendlichen darin, ihr Problem einzuordnen und für sie passende Lösungen zu finden. Konkrete Tipps und bei Bedarf Vermittlung zu weiterführenden Hilfen tragen zum Erfolg des Angebots bei.

Traumapädagogik im Rahmen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit

Mit dem Landesprogramm „Aufholen nach Corona“ in Nordrhein-Westfalen bietet IN VIA Krefeld im Rahmen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit an drei Grundschulen traumapädagogische Beratung an. Ausgangspunkt sind die Praxiserfahrungen des Verbandes, die einen deutlichen Anstieg von Belastungen in Familien infolge der Pandemie zeigen. Das soziale Miteinander in den Familien hat gelitten. Bei den Kindern nehmen die Schulsozialarbeiter:innen eine deutlich erhöhte Reizbarkeit und vermehrte Konzentrationsstörungen wahr; bei nicht wenigen wird ein Therapiebedarf festgestellt. Ziel des Angebots der Traumapädagogik ist es, eine Stabilisierung des Kindes und des Familienlebens zu erreichen. Dazu gehört, Eltern und Kind bei der Alltagsbewältigung zu unterstützen, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und gegebenenfalls die Zeit bis zum Eintritt in eine Therapie zu überbrücken. Das Projekt ist bis zum 31. Dezember 2022 befristet. Gemessen an den Bedarfen wäre eine Weiterfinanzierung dringend erforderlich.



Elise Bohlen

Fachbereichsleiterin Jugendsozialarbeit
IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit – Deutschland e. V., Freiburg
E-Mail: elise.bohlen@caritas.de

Projekt

Neue Beziehungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen durch PART®

Das St. Vincenz Jugendhilfe-Zentrum in Dortmund vereint mehrere moderne Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, in der die jeweils aktuellen Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund stehen. Unser Ziel ist es, junge Menschen in ihrer Lebensplanung zu unterstützen und sie darin zu bestärken, ihre individuellen Stärken und Ressourcen aufzudecken und diese zu fördern. Wir möchten Kindern und Jugendlichen zur Seite stehen, wenn es darum geht, Gefühle zu benennen, zuzulassen und zu regulieren. Hierzu braucht es einen geschützten Raum und ein sicheres Umfeld.

Jedes Verhalten hat einen Grund

Die jungen Bewohner:innen unserer Einrichtung befanden sich bereits vor der Coronapandemie in herausfordernden Lebensumständen. Mit dem PART®-Konzept (Professional Assault Response Training/professionelles Handeln in Gewaltsituationen) gelingt es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam mit den zu Betreuenden, in gewaltbehafteten Situationen zu deeskalieren, Krisen zu bewältigen und diese als Anlass zur persönlichen Weiterentwicklung zu nutzen. Das PART-Konzept, welches ursprünglich zur Sicherheit von Fachkräften entwickelt wurde, ist insofern ein Instrument, das es den Mitarbeiter:innen erlaubt, den Kindern und Jugendlichen mit einer

wertschätzenden Haltung zu begegnen. Die hinter dem Konzept stehende Grundannahme lautet: „Jedes Verhalten hat einen Grund.“ Damit ist es möglich, ein „Wir“ zu entwickeln und gemeinsam eine Lösung zu suchen. Die Kinder und Jugendlichen erleben auf diese Weise neue und im besten Falle positive Beziehungserfahrungen, die sie von Mal zu Mal stärker und resilienter werden lassen.



Tim Juranek

Gruppenleitung Jeanne d'Arc-Gruppe,
Strüverhof in Hamm
E-Mail: t.juranek@strueverhof.de



Annika Rüter

Gruppenleitung Jona-Gruppe,
Strüverhof in Hamm
E-Mail: a.rueter@strueverhof.de

Projekt

Mehr Selbstbewusstsein durch aktives Musizieren – das Bundesjugendhilfe-Musikprojekt des BVkE

Seit 32 Jahren arbeiten die Fachkräfte des Bundesjugendhilfe-Musikprojekts erfolgreich mit benachteiligten jungen Menschen aus Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen zusammen. Dabei werden die Kinder und Jugendlichen von erfahrenen Musikpädagog:innen und professionellen Musiker:innen angeleitet, aktiv Musik zu machen, sich ressourcenorientiert in ihren Einrichtungen mit ihren Interessen zu beschäftigen und an ihren Stärken zu arbeiten. Damit diese Arbeit nachhaltig wirken kann, werden auch die Fachkräfte aus den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen als Multiplikator:innen in das musikpädagogische Konzept eingeführt und angeleitet. Als wichtiger Baustein des Musikprojektes haben sich die jährlichen deutschlandweit ausgeschriebenen Musikworkshops entwickelt: An vier Tagen arbeiten Musikpädagog:innen und Profimusiker:innen aus der Kinder- und Jugendhilfe, die zusätzlich zu den sozialpädagogischen auch musikalische und musikpädagogische Kompetenzen besitzen, gemeinsam mit jungen Menschen aus Jugendhilfeeinrichtungen und deren Betreuer:innen. Ziel ist dabei, ein aufführungsreifes Repertoire zu erstellen. Einen gemeinsamen Abschluss findet jeder Workshop in einem großen Konzert, bei dem das erarbeitete Programm vor Publikum präsentiert wird.

Mit therapeutischen „Nebenwirkungen“

Die jungen Menschen erfahren eine Stärkung ihrer Resilienz auf verschiedenen Ebenen: Das musikpädagogische Handeln der Fachkräfte ist pädagogisch intendiert, therapeutische oder heilpädagogische „Nebenwirkungen“ im Sinne von Persönlichkeitsentwicklungen entstehen immer wieder durch die Arbeit in den Musikworkshops. Auch Basiskompetenzen wie Kommuni-

kationsfähigkeit, Umgang mit Gefühlen, kritisches Denken, Entscheidungsfindung, Handlungskompetenz, Selbstwahrnehmung, Selbstbehauptung, Widerstand gegenüber Gruppendruck, Umgang mit Stress und Angst sowie Frustrationstoleranz werden den jungen Menschen im Rahmen dieser musikpädagogischen Arbeit vermittelt. Die Entwicklung von Selbstkompetenzen wird ebenfalls unterstützt: das eigene Selbstbewusstsein, das Selbstwertgefühl, die Fremd- und Selbstwahrnehmung sowie das Durchsetzungsvermögen der Teilnehmenden bei den Musikworkshops. So können die Kinder und Jugendlichen ein positives Bild von sich selbst entwickeln und sich als lern- und leistungsfähig erleben. Sie erfahren außerdem Freiräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Dadurch lernen sie, sich ihre eigene Meinung zu bilden, Aufgaben zu übernehmen und Probleme selbstständig zu meistern.



Dr. Klaus Esser

Vorsitzender des BVkE, Geschäftsführer der Bethanien Kinderdörfer, Schwalmtal-Waldniel
E-Mail: esser@bethanien-kinderdoerfer.de



Luisa Neining

Referentin beim BVkE und Projektleiterin Zukunft Ganztagesbetreuung!, Freiburg
E-Mail: luisa.neining@caritas.de

Projekt

„Zündstoff“ – das Schulprojekt für eine zweite Chance

Bild Agentur Strich!Punkt



Werkspädagoge und Schreiner Robert Rolih (3. v. li.) von „Zündstoff“ erklärt im praxisnahen Unterricht Schülern die Handhabung eines Fachwerkzeuges.

Das Projekt „Die 2. Chance/Zündstoff“ des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM) Erkrath bietet Kindern und Jugendlichen zwischen zwölf und 16 Jahren, die aus unterschiedlichen Gründen nicht am herkömmlichen Schulsystem teilnehmen, eine Brücke an, über die sie sich schulisch und sozial wieder eingliedern können. Das seit 1999 bestehende Projekt erfolgt an einem außerschulischen Lernort. Neben praxisnahem Unterricht und handwerklicher Arbeit in einer Holzwerkstatt werden auch diejenigen Begabungen und Stärken gefördert, für die das Schulsystem keine Noten vorsieht. Nicht zuletzt durch die überschaubare Gruppengröße von zwölf Schülerinnen und Schülern soll die Lust und Freude an Gemeinsamkeit, gemeinschaftlichem Handeln und am Lernen geweckt und angeregt werden.

Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen in eine Regelschule zu reintegrieren, um ihnen einen Schulabschluss zu ermöglichen. Die Teilnehmenden unterliegen der Schulpflicht und sind einer der neun Kooperationsschulen (Haupt-, Gesamt-, Sekundar- oder Realschulen) aus einem Teil des Kreises Mettmann (Erkrath, Hilden, Haan, Ratingen und Heiligenhaus) zugeordnet. Das multiprofessionelle Projektteam besteht aus einer Projektkoordinatorin, einer Diplom-Sozialpädagogin und einem

Werkpädagogen und wird von Lehrkräften der Kooperationsschulen unterstützt. Das ganzheitliche Konzept trägt durch die Vorgabe klarer Strukturen zur Stabilisierung der Kinder und Jugendlichen bei. Es beinhaltet individuelle Einzelfallhilfe, Förderplanung, Schulunterricht in den Kernfächern, Werkstattangebote, intensive Elternberatung, Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern, Berufsvorbereitung, gemeinsame Freizeitaktivitäten sowie ein integriertes Anti-Gewalt-Training.

Seit Projektbeginn erfolgte die Finanzierung durch wechselnde Fördermittelgeber. Die langjährige Förderung durch den Europäischen Sozialfonds ist im Juli 2022 weggefallen und „Die 2. Chance/Zündstoff“ wird vom Landschaftsverband Rheinland sowie aus kommunalen Mitteln der Stadt Erkrath finanziert. Das Konzept wird aktuell überarbeitet. Ziel dabei ist es, auch jüngere Kinder zu

erreichen, um bereits präventiv zum Gelingen von Schulabschlüssen beizutragen. Notwendig ist dies aus Sicht des SKFM, da gerade die jüngeren Schülerinnen und Schüler von den Folgen der Coronapandemie in besonderer Weise betroffen sind.



Karin Tost

Fachbereichsleitung
SKFM Erkrath e. V.
E-Mail: karin.tost@skfm-erkath.de



Florian Leimann

Referent für Kinder- und Jugendhilfe/Jungenarbeit
SKM Bundesverband e. V., Bochum
E-Mail: leimann@skmev.de



Die vorliegenden Befunde und die systematisierte Übersicht bilden eine gehaltvolle Grundlage für öffentliche und freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, um Strategien einer gelingenden und zukunftsfähigen Gestaltung von niedrigschwelligen, präventiven oder sozialraumorientierten Angeboten zu entwickeln.

2022, 204 Seiten, kartoniert
€ 26,- inkl. eBook
ISBN 978-3-7841-3506-9

NEU



Der Sammelband zeigt Herausforderungen, Hürden und Lösungsmöglichkeiten für eine adressat*innengerechte, barrierefreie und an sozialer Teilhabe ausgerichtete, inklusive Übergangsgestaltung in der Kinder- und Jugendhilfe auf.

2022, ca. 324 Seiten, kartoniert
ca. € 28,- inkl. eBook
ISBN 978-3-7841-3549-6

NEU



Die Arbeitshilfe macht es einem leicht, sich schnell einen qualifizierten, umfassenden Überblick über die Neuerungen zu verschaffen: In dem vorliegenden Band sind alle Änderungen des SGB VIII ab Mai 2021 farblich hervorgehoben. Soweit die Änderungen erst später in Kraft treten, sind sie besonders gekennzeichnet.

2021, 216 Seiten, kartoniert
€ 14,90
ISBN 978-3-7841-3394-2

MIT GEKENNZEICHNETEN ÄNDERUNGEN



Der Band dient dazu, Fachkräften und Studierenden einen kompakten Überblick über das Handlungsfeld aufsuchender sozialpädagogischer Familienhilfen zu geben, einen Eindruck von den fachlichen Herausforderungen zu vermitteln, Chancen und Grenzen sozialpädagogischen Handelns im aufsuchenden Kontext sichtbar zu machen und Anregungen zur Qualitätsentwicklung zu geben.

2022, 320 Seiten, kartoniert
€ 19,80
ISBN 978-3-7841-3271-6

Ja, ich (wir) bestelle(n) gegen Rechnung:

Ja, ich (wir) möchte(n) den **kostenlosen Lambertus-Newsletter** erhalten

- Ex. Hiller/Kieslinger/Neisinger, **Prävention im Sozialraum** € 26,-
- Ex. Hollweg/Kieslinger, **Übergänge und Schnittstellen** ca. € 28,-
- Ex. BVKE/DCV (Hg.), **SGB VIII – Kinder- und Jugendhilfe ...** € 14,90
- Ex. Gut/Langness/Ley/Pothmann, **Aufsuchende sozialpädagogische ...** € 19,80

Vorname, Name/ Ansprechpartner:in

Institution, Einrichtung

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

E-Mail-Adresse

Datum, Unterschrift

nc_spezial_2022_resilienz

Bestellen Sie **versandkostenfrei** online unter **www.lambertus.de** oder per Fax 0761/36825-33 (zzgl. Versandkosten)

Es gelten unsere AGB. Unsere Datenschutzerklärung finden Sie unter www.lambertus.de/datenschutz

WWW.LAMBERTUS.DE

LAMBERTUS

SOZIAL | RECHT | CARITAS